

Die Gartenbauwirtschaft

Wirtschaftszeitung des deutschen Gartenbaues
Amtliche Zeitung für den Gartenbau im Reichswehrstand und Mitteilungen der Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft



Hauptchriftleitung
Berlin SW 61
Friedrichstraße 71, Fernruf 66, 4406

55. Jahrgang

Berlin, Donnerstag, den 3. März 1938

Blut und Boden

Nummer 9

Gärtner Nachwuchs in vorderster Front am Aufbauwerk des Führers

Unser Berufswettbewerb

Förderung des Willens zur Tat zum Zweck der Leistungssteigerung für Deutschland

Zu keiner Zeit hat die Jugend unseres Volkes so rege und tatbereite Anteilnahme für die politischen und politischen Schicksalsfragen der Nation gezeigt wie in der Gegenwart. Die große Schulungs- und Erziehungsarbeit, wie sie der Nationalsozialismus durch den Reichsberufswettbewerb an den Jungen und Mädchen leistet, trägt bereits ihre Früchte in einer neuen Haltung von Millionen junger Menschen in Stadt und Land. Das Geheimnis dieses Erziehungs Erfolges liegt darin begründet, daß Hitler-Jugend und Arbeitsfront sich nicht einseitig lediglich an die Jugend mit besonderer Vorbereitung wenden, sondern daß sie die gesamte deutsche Jugend, alle Kräfte des Herzens und des Gemütes in einer schönen Einheit mit denen des Körpers und des Geistes in Bewegung setzen und zur Reife bringen. Charakter und Leistung gehen Hand in Hand, ein nur verhaltenmäßig erworbenes Handeln wird nie eine vollwertige Leistung abgeben können.

Als der Nachwuchs des Gärtnerberufes im vorigen Jahr mit 17.000 männlichen und 800 weiblichen Vertretern zum Ortsentscheid des Reichsberufswettbewerbes antrat, bedeutete das ein Wettbewerbsergebnis, das sich sehr wohl neben dem des Jahres 1936 sehen lassen konnte. Wenn nicht in diesem Jahr die Maul- und Klauenseuche weite Gebiete des Reiches von der Teilnahme am Reichsberufswettbewerb der Gruppe „Nährstand“ überhaupt ausgeschlossen hätte, so wären ohne Zweifel die Teilnehmerzahlen aus unserem Berufsstand auch weiter bedeutend gestiegen. Da aber über 40% aller Kreisbauernschaften den Berufswettbewerb wegen der Seuche ablegen mußten und auch in den seuchennahen Gebieten zu erwarten stand, daß die Sorge vor der Übertragung dieser Seuche viele Gärtnerbetriebe und -schulen vom Wettbewerb fernhalten würde, so durfte man auch bei gesteigertem Interesse der Junggärtner für den Reichsberufswettbewerb kaum mit mehr als der Hälfte der Teilnehmerzahl des Vorjahres rechnen.

Die eingegangenen Wettbewerbsergebnisse haben diese Rechnung erfreulicherweise bestätigt. Trotz Seuche und Seuchengefahr betrug die Zahl der männlichen Teilnehmer am Ortsentscheid im Gärtnerberuf 70% des Vorjahres. Hierbei sind die Gärtner ohne Fachschulbesuch erfreulicherweise noch in höherem Umfang beteiligt als die, die eine Fachschule besuchen. Dieses Verhältnis läßt genau wie in anderen Zweigen der Landwirtschaft besonders deutlich erkennen, wie groß der Wille zur Leistung und wie groß das Streben nach Erweiterung der Fachkenntnis gerade bei denjenigen ist, die aus irgendeinem Grund den Besuch einer Fachschule nicht ermöglichen konnten.

Bei den Gärtnerinnen zeigt sich in diesem Jahr eine weitläufigere Steigerung der Teilnehmerzahl als bei den männlichen Berufskameraden; denn die Meldungen des weiblichen gärtnerischen Nachwuchses liegen mit 98% Teilnehmerinnen um 64% höher als im Jahre 1937.

Die feierliche Eröffnung der Wettbewerbe der Gruppe Nährstand am 22. 2. 1938 in Halle in Niederachsen durch den Reichsbauernführer des Reichsnährstandes Behrend bildete gleichzeitig den Auftakt für die am gleichen Tage im ganzen Reich stattgefundenen Ortswettbewerbe, an denen alle Berufsgruppen nach Fachgebieten getrennt teilnahmen.

In Groß-Berlin waren die Ortswettbewerbe für die Berufsgruppe Gärtner bestmöglich auf 11 Wettbewerbsorte verteilt. Von den einzelnen Fachgebieten sind das Fachgebiet Blumen- und Stierpflanzenbau mit insgesamt 9 Bezirkswettbewerbsergebnissen weitläufig am besten. Was die diesjährigen Wettbewerbe rein äußerlich von denen des Vorjahres unterscheidet, war die Tatsache, daß in diesem Jahr erstmalig

nicht nur Lehrlinge, sondern auch Gehilfen vertreten waren. Ihr Anteil betrug bei den gartenbauischen Wettbewerben in Berlin etwa 20%.

Jam erstmalig ist auch die Gruppe der Baumwärter am Reichsberufswettbewerb beteiligt, und zwar mit einem Wettbewerbsergebnis von insgesamt 41 Teilnehmern im Reich. Die Wettbewerbe dieser Gruppe finden erst am 10. März statt.

Die einheitlich angeordnete Programmgestaltung sah vormittags um 8 Uhr die Eröffnung durch den jeweiligen Wettbewerbsleiter vor, woran sich nach einem gemeinsamen Lied und nach namentlicher Verlesung der gemeldeten Teilnehmer die Begrüßung durch den örtlich zuständigen Hohenleiter der Partei und der gemeinsame Gesang der Nationalhymne anschloß. Nach der dann folgenden Erteilung der Aufgaben, die dem Ausbildungsgang und den Jahrgängen der Teilnehmer entsprechend in 4 Leistungsstufen eingeteilt waren, begann anschließend der Wettbewerb.

Im theoretischen Teil bildeten neben berufskundlichen Aufgaben (Ortskarte, Fachausfälle, Berufsreden) die weltanschaulichen Fragen — z. B.: „Warum braucht Deutschland Kolonien?“ oder

„Warum hat keine berufliche Leistung eine politische Bedeutung?“ und andere ähnliche Fragenstellungen — ein besonderes Aufgabenfeld.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen wurde der Wettbewerb mit der Ableistung der praktischen Arbeiten im Freien und im Gewächshaus fortgesetzt. Mit der Verlesung der Ortsleiter und nach Schlussworten von Vertretern der Hitler-Jugend fanden die Wettbewerbe am späten Nachmittag ihren Abschluß.

Die bisher vorliegenden Berliner Wettbewerbsergebnisse haben gezeigt, daß die Leistungen besser waren als im Vorjahr; dies gilt besonders von den weltanschaulichen und praktischen Aufgaben. Mit besonderer Freude konnte wiederum festgestellt werden, daß die Einjahreitschaft und Arbeitsfreudigkeit aller Teilnehmer und die Zusammenarbeit von Reichsnährstand, D. N. V., D. N. F. und Partei musterhaft waren. Möge unseren jungen Berufskameraden der verdiente Erfolg und unserem Berufsstand die Anerkennung dadurch zuteil werden, daß auch in diesem Jahr wieder ein Reichsleiter im Gartenbau dem Führer persönlich vorgestellt werden kann.

Gärtnerjugend kämpft um die Siegerehre



Unsere Bilder vermitteln einen lebendigen Eindruck von den in Berlin kürzlich stattgefundenen Ortsentscheidungen zum Reichsberufswettbewerb. Sie zeigen, wie auf Grund sorgfältiger Aufgabenstellung die praktischen Arbeiten auch wirklich werkgerecht durchgeführt werden. Abb.: Wittner, Köwler

Es gibt nur ein ewig Neues

„Nicht durch Erinnerung an unsere Vergangenheit werden wir weise, sondern durch die Verantwortung für unsere Zukunft.“

Mit diesen Worten ist gesagt, daß letzten Endes im Schicksal der Menschen wie der Gemeinschaft nicht das, was wir erlebt haben, wichtig und ausschlaggebend ist, sondern das, was wir erleben wollen. Wir dürfen, das ist die Forderung, nicht zurück, sondern vorwärts schauen. Wir müssen die treibende Bejahung des Aufbruchs finden.

Wenn einmal etwas so aber so gewesen ist, dann ist damit wirklich nicht gesagt, daß es immer so bleiben müßte. Oder sollen wir uns den nun einmal in einer bestimmten Zeit nur für diese Zeit festgelegten Regeln und Normen für immer fügen? Das Gegenteil ist richtig. Wenn man kritisch die Dinge der Vergangenheit beibehält, nur weil ihr Alter sie scheinbar geheiligt hat, verhindern sie leicht die Aussicht auf das Kommende. Gewiß erkennen wir jederzeit das Geleistete an, aber wir leben auch das Verfehlte und Ueberholte. Wir wissen, daß wir Menschen nur zu oft Gewohnheitsstiere sind; doch gerade dieses Wissen sagt uns, daß die Gewohnheit leicht zur Bequemlichkeit führt. Nach kurzer Zeit wird das Hergebrachte ein Nix, und an Stelle des lebendigen Lebens und Wirkens treten Nebendinge und Schatten. Die Gewohnheiten setzen sich fest, wo lebendige Impulse wirken sollen, sie verdrängen das Spüren des Neuen und die Lebensnotwendigkeiten. Wenn man sich nicht — und das gilt für den einzelnen ebenso wie für Volk und Staat — gewaltsam von nur noch in der Erinnerung bestehenden Bräuden befreit, überleben sie das Leben wie mit Schimmel, ersticken es und lassen eine Mumie werden, wo eigentlich das sich ewig erneuernde Blut pulseren sollte.

So junge Kraft in einem Menschen und in einem Volk vorhanden ist und zur Entfaltung drängt, da wollen Menschen und Volk nicht gelebt werden, sondern aus eigenem Erden leben. Wäre es wirklich ein Idealszustand, auf dem Strom des ewigen Werdens gefahren zu werden und nicht einmal das Ziel und das Tempo der Fahrt bestimmen und beeinflussen zu können? Kritische Anerkennung des Alten und eine Schicksalsausblick, daß es so, wie es bisher war, immer sein müsse, zieht nur zu getn zu einer grenzenlosen Passivität herunter.

Kein anständiger Deutscher kann sich dem Ruf des W. A. W.-Sammlers entziehen, denn er steht im Dienste der Volksgemeinschaft.

Mensch und Volk verlieren an Gestalt, Inhalt, Freiheit und Kraft.

Wenn auch manche, deren Leben nur nach Lieberlieferungen ausgerichtet ist, an den Lebensformen hängen, die einmal durchlaufen sind, und, weil sie es nicht anders können und wollen, in den Formen altern, so wird darum die Richtigkeit des dichterischen Wortes von Kavalis nicht aus der Welt gebracht: „Jung ist, wo die Zukunft vorwallt, alt, wo die Vergangenheit die Uebermacht hat.“

Nicht die Vergangenheit gibt uns das Verantwortungsgelühl für unser Tun und den Aufbau unseres Reiches, sondern das Ziel, das wir uns gesetzt haben und das vor uns liegt. So geben wir weg, was nicht nötig ist, und lassen das hinter uns, was verbraucht ist. Was kein Leben mehr in sich trägt und was man nicht mehr mit Leben zu erfüllen vermag, das soll man niemals in seinem Leben dulden. Darum nehmen wir nichts als unabänderlich.

Mit alten Gewohnheiten und Anschauungen läßt sich nicht die neue Lebensform für Volk und Mensch erreichen; sie würden stumpf und dumpf machen. Wenn sich ein Volk oder ein Mensch einmal entschlossen haben, das neue arigemäße Leben fruchtbringend zu gestalten, dann muß das herausgeschafft und weggeräumt werden, was von früher her noch da ist, aber nicht mehr Leben in sich trägt. Die früheren Augen taugen in einer gewandelten Zeit nicht mehr als Maßstäbe für das Leben und Geschehen. Wir brauchen neue Augen, die das Neue sehen, und neue Maßstäbe, die das Neue messen. Das Heute, in dem die Zukunft beschlossen ist, zwingt zu der Erkenntnis, in neuen Formen zu denken, zu fühlen und zu leben.

Es ist ein großes Märchen, das von der Unabänderlichkeit überlieferter Formen und Anschauungen erzählt. Die Wirklichkeit verlangt die immer neue bewusste Mühe, das Alte, was es wert ist, zu lassen und das Neue zu erringen. Niemals hat man ausgetreten. Einen Stillstand gibt es nicht. Immer kann man etwas noch besser und noch vollkommener beherrschen und formen. Wir müssen — und das ist das Geheimnis einer erfolgbringenden Arbeit für die Zukunft — erkennen, wie groß das Ziel ist; wir müssen das lassen, was das Leben arm und schlaff macht, und das tun, was das Leben bereichert und erhdlt. „Es gibt“, wie Goethe schrieb, „kein Vergangenes, das man gutdächten dürfte. Es gibt nur ein ewig Neues.“

Aus dem Inhalt:

- Gleiche Marschrichtung in allen Teilen des Reiches
- Wildwachsende Beerenfrüchte
- Die Obstbauorganisation in der Türkei
- Der mittelhheinische Obstbau
- Leistungssteigerungen durch die Berufsschule
- Erfahrungen bei der Lehrlingsausbildung
- Kündigungsfrieten in handelsgerichtlich eingetragenen Betrieben
- Krankenkassen und Gartenbau
- Ergänzungen zum Einkommensteuergesetz
- Bevorzugte Arbeitslosenunterstützung
- Praktische Karrenformen
- Zur Bewässerung im Treibgemüsebau
- Fragekasten
- Persönliche Mitteilungen